

# Ein Konzept gegen den Alkoholmissbrauch

Immer mehr Jugendliche trinken übermässig Alkohol. Und sie trinken oft bereits in jüngeren Jahren. Die Stadt reagiert mit einem Jugendschutzkonzept und Begleitmassnahmen.

Ein Botellón in der Steinberggasse, eine Horde Komatrinker im Stadtpark, ein Saufgelage im Rosengarten – und an vorderster Front dabei sind die Jugendlichen. Insbesondere auch jene, die noch nicht einmal 16 Jahre alt sind. Der Stadtrat will nun dem Trend, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen hat, entgegenwirken. Dazu haben die Departemente Soziales, Sicherheit und Umwelt sowie Schule und Sport das städtische «Jugendschutzkonzept Alkohol» erarbeitet.

«Wir haben das Rad nicht neu erfunden», sagt Sozialvorsteherin Maja Ingold (EVP). «Die Stadt hat schon immer Jugendschutz betrieben.» Es gehe nun vielmehr darum, Bewährtes zu konsolidieren und zusätzliche Massnahmen umzusetzen, fügt Polizeivorstand Michael Künzle (CVP) hinzu. Für beide ist klar, dass die Bekämpfung des Jugendalkoholismus eine «gesamtgesellschaftliche Aufgabe»

ist. Daher nehmen auch Schulen, Vereine und Wirtschaft wichtige Plätze im Konzept ein. Und insbesondere auch die Erziehungsverantwortlichen. «Wir wollen die Eltern mehr in die Pflicht nehmen», sagt Künzle. «Sie müssen zum Beispiel ihre Kinder bei der Polizei abholen, wenn wir diese aufgegriffen haben. Dann müssen sich die Eltern mit ihren Kindern und deren Pro-

blemen auseinandersetzen.» Man wolle die Bevölkerung generell stärker für die Problematik sensibilisieren, so Ingold. «Das ist ein ganz zentraler Punkt in diesem neuen Konzept.»

## Infoabende und Testkäufe

Gut 30 Massnahmen listet die Stadt im «Jugendschutzkonzept Alkohol» auf. Neben Infoveranstaltungen für Eltern, welche die Schulen zusammen mit der Suchtpräventionsstelle organisieren, finden sich darin etwa auch die Aufgaben, welche die Stadtpolizei wahrzunehmen hat. Dazu gehört, nöti-

genfalls Alkohol zu konfiszieren, den Zwischenhandel zu verhindern oder Littering als Folge masslosen Alkoholkonsums zu bestrafen. Doch auch Testkäufe (siehe Kasten) sollen weiter getätigt werden, die Gewerbebehörde kontrolliert dabei Restaurants und Detailhandel auf Einhaltung der Regeln. Der Jugenddienst der Stadtpolizei gestaltet zusammen mit der Suchtpräventionsstelle Unterrichtsstunden und Projektwochen an Schulen, um über die Folgen des Alkoholkonsums zu informieren. Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrer oder auch Hauswar-

ter werden ebenfalls angeboten. Eine vermittelnde und deeskalierende Rolle nimmt im Konzept zudem die aufsuchende Jugendarbeit ein. Und eine weitere Massnahme: Bei Partys auf öffentlichem Grund und in städtischen Veranstaltungsräumen will die Stadt dafür sorgen, dass die Getränkepreise angepasst werden. Das heisst: Nichtalkoholische Getränke sollen grundsätzlich günstiger abgegeben werden als Bier und Schnaps.

## Nötigenfalls eingreifen

Für die strategische Steuerung der Umsetzung des Jugendschutzes wurde ein Gremium geschaffen. Ingold und Künzle sind Teil dieser Gruppe. «Wir werden die Erfahrungen mit dem Konzept laufend auswerten, erarbeitete Kennzahlen analysieren und gegebenenfalls eingreifen», erklärt Künzle die Aufgaben des Gremiums. Je nach Bedarf werde das Konzept periodische Anpassungen erfahren, so Ingold.

Der «Landbote» wird in den kommenden Wochen einzelne Massnahmen aus dem Konzept und Stellen, die für deren Umsetzung zuständig sind, genauer vorstellen. IMICHAEL SCHOLZ

## Gerichtsentscheid vertagt – Testkäufe gehen weiter

Ob Alkoholtestkäufe, mit denen die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen kontrolliert wird, rechtlich zulässig sind, ist noch nicht geklärt. Das Bundesgericht ist auf eine Beschwerde der Baselbieter Staatsanwaltschaft nicht eingetreten. Die Staatsanwaltschaft wollte einen Freispruch für eine Tankstellenangestellte anfechten. Das Kantonsgericht

hatte die Angestellte, die einer 15-jährigen Testperson Bier verkauft hatte, mit doppelter Begründung freigesprochen. Weil die Staatsanwaltschaft aber nicht auf beide Gründe einging, sandte das Bundesgericht das Geschäft zurück an den Absender. Für Polizeivorstand Michael Künzle heisst der Nichtentscheid, «dass wir unsere eigenen Testkäufe

grundsätzlich fortsetzen, bis eine materielle Entscheidung des Bundesgerichts vorliegt». Die Stadt wolle sich mit den Testkäufen jedoch vordringlich auf professionelle Verkaufsstellen – wie etwa Tankstellenshops – konzentrieren. Bei Dorffesten setze man «vermehrt auf Selbstkontrolle». Was sporadische Tests aber auch nicht ausschliesse. (ms)



Alles nur gespielt – aber so täuschend echt, dass zwei Stadtpolizisten aufgeboten wurden, um die Passanten vom Eingreifen abzuhalten. Bild: Marc Dahinden

## Zivilcourage kann trainiert werden

Was tun, wenn im Bus eine Frau angerempelt wird? Ein Rundgang der Stadtpolizei bietet ein Training in Zivilcourage an.

Die junge Frau ist elegant gekleidet, ihre Haare sind hochgesteckt. Sie steht in einem Stadtbuss, nimmt ihr Handy aus der Tasche, schreibt ein SMS. Zwei Männer treten zu ihr, der eine streicht ihr eine Strähne aus dem Gesicht, der andere legt den Arm um ihre Taille. Sie ist vor Schreck wie gelähmt. Und plötzlich hat der eine Mann ihre Tasche in der Hand und will sie nicht mehr hergeben.

«Jetzt wird es mir aber auch warm!», ruft ein Buspassagier. Er geht auf den Täter zu, legt ihm die Hand auf den Arm, drängt sich an ihn. Dieser erschrickt, lässt die Tasche fallen. Völlig konsterniert dreht er sich zu seinem Kollegen um: «Steigen wir aus und gehen in eine Bar?» Lautes, erleichtertes Lachen im Bus. Die Szene war zwar gespielt – dies jedoch so täuschend echt von den Schauspielern der Theatergruppe «Konfliktüre», dass die Beklemmung spürbar wird.

Die Szene wurde im Rahmen des Rundgangs «StattGewalt» gespielt, an dem knapp 40 Leute teilgenommen

haben. Das Projekt wird von der Organisation «National Coalition Building Institute» (NCBI) in Zusammenarbeit mit «Konfliktüre» angeboten. Die Schauspieler stellten jeweils eine Szene dar, dann wurde sie viermal wiederholt, und dabei konnten die Teilnehmer eingreifen. So kann geübt werden, wie man am besten auf Gewalt im öffentlichen Raum reagieren soll. Zwei Polizisten wurden aufgeboten, um ahnungslosen Passanten zu erklären, dass sie sich keine Sorgen machen müssen, und auch die Kantonspolizei wurde über den Anlass informiert.

### Schon oft Gewalt beobachtet

«Wir geben keine fertigen Rezepte ab», sagte Andi Geu von NCBI, der den Rundgang moderierte. Denn das richtige Vorgehen sei immer auch von der eingreifenden Person abhängig. Einige grundsätzliche Tipps gab er den Teilnehmern trotzdem mit: Zuerst soll die Situation beobachtet werden. Der Angreifer sollte weder beleidigt noch berührt werden – das erwähnte Vorgehen in der Belästigungsszene ist zwar ungewöhnlich, aber nicht empfehlenswert. Es sei jedoch sinnvoll, den Täter anzusprechen und Hilfe zu holen. Dem Opfer sollte Solidarität gezeigt werden. Im Bus könnte der belästigten Frau zum Beispiel ein Sitzplatz ange-

boten werden, der Täter könnte in ein Gespräch verwickelt werden oder laut angesprochen werden, sodass alle Passagiere auf ihn aufmerksam werden.

Auch Yvonne Zaugg Hanka nimmt am Rundgang teil. Die 72-Jährige wurde schon mehrmals Zeugin von Gewalt, zum Beispiel in der S-Bahn, wo sie beobachtet hat, wie ein Mann verprügelt wurde. Instinktiv sei sie auf die jungen Leute zugegangen und habe gesagt: «Jetzt hört ihr aber blitzartig auf!» Ein Vorgehen, das funktioniert hat. «Man muss aber sicher auftreten und darf keine Angst zeigen», sagt sie.

Der Rundgang ist auch für die Schauspieler eine Herausforderung. «Es ist schon vorgekommen, dass uneteiligte Passanten eingegriffen haben», sagt Darsteller Rolf Brügger. «Einmal hat sich eine ganze Mädchenklasse auf uns gestürzt.»

In manchen Szenen sind die Schauspieler exponierter als in jener der Szene im Stadtbuss. Zum Beispiel, als ein Paar durch die Gasse geht. Er erhält einen Anruf aufs Handy, wendet sich von ihr ab. Sie schaut den Strassenwischer an, sagt zu ihrem Freund: «Der schaut mir ständig auf den Arsch!» Sofort tritt er auf den Strassenwischer zu, beginnt, ihn zu schlagen und zu treten. Nun greift eine ältere Frau ein. «Lassen Sie doch den armen Mann in

Ruhe!» sagt sie. «Hau ab, Oma!» Sie zieht sich zurück. «Das war beängstigend. Ich dachte, dass er gleich zuschlägt», sagt sie danach. Die Frau hätte energischer auftreten und vielleicht auch bei den Umstehenden um Unterstützung fragen können, sagte Geu in der Nachbesprechung.

### 160 Anmeldungen

Das Angebot geht auf ein Postulat zurück, das der damalige SP-Gemeinderat und heutige Stadtratskandidat Nicolas Galladé 2007 eingereicht hatte. Darin forderte er die Durchführung einer Kampagne, mit der die Zivilcourage gefördert und der Bevölkerung Empfehlungen geben soll, wie sie bei Gewalt im öffentlichen Raum reagieren sollten. Die Stadtpolizei bekam den Auftrag, diese Kampagne durchzuführen. Gestern und heute bietet sie insgesamt vier solche Rundgänge an, die alle ausgebucht sind. Laut Polizeisprecher Peter Gull sind insgesamt 160 Anmeldungen eingegangen. Ob die Rundgänge erneut durchgeführt werden können, ist aufgrund der Kosten nicht sicher. Die Stadt hat dafür 11 000 Franken bezahlt. «Wenn wir mit diesen Kursen nur eine Gewalttat verhindern konnten, hat sich diese Investition bereits gelohnt», sagt Gull.

KATHARINA BAUMANN

## Die Finanzwelt braucht immer Gutausgebildete

Am Donnerstagabend wurden an der Kantonsschule Büelrain Absolvierende der Handels- und Informatikmittelschule gefeiert.

Rektor Cornel Jacquemart gratulierte den Absolvierenden zu ihrem Erfolg. 38 junge Frauen und Männer haben ihre Berufsmaturität an der Handelsmittelschule (HMS) oder der Informatikmittelschule (IMS) erfolgreich abgeschlossen, 29 Handelsmittelschülerinnen und -schüler ihr Diplom erhalten. «Wir sind davon überzeugt, dass wir eine Stelle finden werden», war sich eine Runde von Berufsmaturanden sicher. Sie haben die Handelsmittelschule besucht, die an die zweite oder dritte Klasse der Sekundarstufe anschliesst.

Wie viele ihrer Klassenkolleginnen und -kollegen gehen sie davon aus, dass trotz Wirtschaftskrise gut ausgebildete Berufsleute nach wie vor gefragt sind. «Banken und Versicherungen werden auch künftig auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen sein, die sich ihr Rüstzeug während der Schulzeit erworben haben», meinte ein Schulabgänger, der sich für die Finanzwelt interessiert.

### Hochschule als Option

Für etliche Schülerinnen und Schüler ist die nächste Station eine Fachhochschule oder höhere Fachschule mit Bachelorabschluss. «Ich werde an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften entweder Betriebsökonomie oder International Management studieren», sagte eine Maturandin. Andere streben ein Hochschulstudium an. Sie werden einen einjährigen Ausbildungsgang zur Erlangung eines entsprechenden Zulassungszeugnisses absolvieren.

Ein Teil der Schulabgänger interessiert sich speziell für Informatik. «Da gibt es spannende und herausfordernde Möglichkeiten, um das in der Schule und während eines Praktikums erlernte Wissen anzuwenden», meinte ein künftiger Informatikspezialist. Das Praktikum hat er in einem Informatikunternehmen absolviert. «Ich habe diese Ausbildung vor allem deshalb gewählt, weil sie stark auf die Praxis ausgerichtet ist», begründete ein weiterer Absolvent seinen damaligen Entschluss, die IMS zu besuchen. Wer Einsatz zeige, brauche vor der Zukunft keine Angst zu haben, lautete der Grundtenor unter den Maturanden. CHRISTIAN LANZ